

DE

ZANDER SANDRE LUCIOPERCA



Fisch des Jahres
Poisson de l'année
Pesce dell'anno
2025



Zander (*Sander lucioperca*)

Namen	frz. sandre, it. lucioperca
Grösse	geschlechtsreif 30 bis 110 cm (max. 130 cm)
Alter	bis zu 20 Jahre
Status	zunehmende Verbreitung, lokal überfischte Bestände, aber nicht gefährdet



Drachenstacheln, Wolfszähne und Eulenaugen

Mit seinen Stachelflossen, dem glänzenden Schuppenpanzer und all den spitzen Zähnen wirkt er wie ein Fabelwesen. Seine geheimnisvoll schimmernden Augen wirken intelligent und zugleich fremdartig. Der Zander ist ein Raubfisch – mit jeder Faser seines eindrucksvollen Körpers. Sobald sein Maul breit genug ist, beginnt er andere Fische zu fressen.

Der Zander ist ein erfolgreicher Einwanderer, dem das kaum jemand übel nimmt. Er wird als Bereicherung unserer Fischfauna betrachtet. Wahrscheinlich hilft ihm, dass er gross wird und wunderbar schmeckt. Bei Schweizer Köchen und Konsumentinnen ist er so begehrt, dass die wachsende Nachfrage trotz grosser Aquakulturbetriebe nur mit Importen gestillt werden kann.

Der Schweizerische Fischerei-Verband (SFV) wählt den Zander zum Fisch des Jahres 2025, weil seine Geschichte die grossen Veränderungen in unseren Gewässern widerspiegelt, und weil er die Fischerei und den Fischkonsum unseres Landes nachhaltig prägt.

Ein Raubritter erobert Europa

Der Zander ist der grösste Vertreter der Echten Barsche (*Percidae*). Diese Fischfamilie umfasst mehr als 200 Arten, von denen die allermeisten in Nordamerika leben. In Europa und Asien unterscheidet man aktuell 14 Arten. Einige, wie der Zander, das Egli und der Kaulbarsch sind weit verbreitet und häufig, während stark spezialisierte Nischenarten wie der *Roi du Doubs* kurz vor dem Aussterben stehen.

Ursprünglich lebte der Zander im Südosten Europas vom Kaspischen Meer über das Schwarze Meer bis in den Balkan sowie in der Donau und ihren Zuflüssen. Nach der Eiszeit eroberte der anpassungsfähige Raubfisch via die Ostsee das Baltikum und das südliche Skandinavien.

Der Zander wird begehrt! Es ist aus heutiger ökologischer Sicht problematisch, aber nachvollziehbar, dass er vielerorts bewusst angesiedelt wurde. Bereits im Mittelalter setzten ihn Klöster in ihren Gewässern aus, und Ende des 19. Jahrhunderts begannen auch Fischereibehörden den attraktiven Speisefisch anzusiedeln. In den 1880er-Jahren besetzte man die ersten Zander im Hochrhein, im Bodensee und im Lago Maggiore. Weitere offizielle Ansiedlungen gab es ab 1940 in den Kantonen Luzern und Schwyz. Dasselbe geschah in Italien, in Frankreich, auf der iberischen Halbinsel und in Nordafrika.

Gekommen, um zu bleiben

Der entscheidende «Durchbruch» für die massive Ausbreitung des Zanders in Westeuropa waren die Kanäle, die das Schwarze Meer mit Westeuropa verbinden. Der 1962 eröffnete Donau-Main-Kanal ist ein perfekter «Einwanderweg», der dem Zander und anderen Arten wie Wels und Schwarzmeergrundeln den Zugang in das Einzugsgebiet des Rheins ermöglichte.

In der Schweiz hat sich der Zander etabliert. Die grössten Populationen findet man in Seen. Beispiele sind der Murtensee, der Greyerzer- und der Schifflensee, der Lago di Lugano, der Bodensee oder der Sihlsee. Er kommt aber auch in vielen Flüssen, Stauhaltungen und Kanälen des Mittellands vor.

Der Zander hat als Raubfisch ohne Zweifel Einfluss auf andere Fische, doch er scheint sich bisher auf harmonische Weise in unsere Gewässerökosysteme einzugliedern.

Feine Sinne & smart brutal

Der Zander ist ein Barsch wie aus dem Bilderbuch. Er hat zwei deutlich getrennte Rückenflossen, die vordere eindrucksvoll stachelbewehrt! Familientypisch sind auch der flexible Panzer aus knöchernen Kammschuppen, grosse Augen und das vorstülpbare Maul, mit dem er seine Beute

einsaugt. Ideale Bedingungen für Zander bieten grosse, fischreiche Seen und Flüsse. Dort halten sie sich mit Vorliebe über hartem Grund wie Kies oder Muschelbänken auf.

Am erfolgreichsten jagen Zander bei wenig Licht: In der Dunkelheit oder in trübem Wasser. Unter diesen Bedingungen sind sie den meisten Beutefischen sensorisch haushoch überlegen dank lichtempfindlichen Augen, feinem Gehör und einer super-sensiblen Seitenlinie. Das ist ein Sinnesorgan, das feinste Druckschwankungen im Wasser wahrnimmt.

Ein Teil der Zander folgt im Freiwasser der Seen den Fischschwärmen. Da drängt sich ein Vergleich mit Wölfen auf, denn die Zander jagen oft im Rudel und kreisen ihre Beute koordiniert ein. Urplötzlich greifen sie an und beißen mit ihren spitzen Zähnen wild um sich, um danach die verletzten Fische zu ernten.

Zander sind enorm flexible Raubfische. Sie jagen dort, wo es am meisten zu jagen gibt und fressen, was am einfachsten zu erbeuten ist. Das sind meist Fische, aber oft auch Krebse, Würmer oder Insektenlarven.

Videos, mehr Bilder und Informationen über den Zander und seinen Cousin, den Egli (Fisch des Jahres 2019), findest du auf der komplett überarbeiteten Webseite www.sfv-fsp.ch.





Fischzentrum Schweiz
Centre Suisse des Poissons
Centro Svizzero dei Pesci



Das Schweizer Fischzentrum ist das vom SFV und allen Kantonalverbänden unterstützte Jahrhundertprojekt der Fischerei und von unschätzbarem Wert für die Zukunft der Schweizer Fische. Das Grundstück am Moossee unweit von Bern ist gesichert und ein inspirierendes Siegerprojekt gekürt. Weiterhin zählt jede Spende.



Vorbildliche Väter

In Schweizer Gewässern pflanzen sich die Zander je nach Gewässer und Wetter von April bis Juli fort. Die abenteuerlustigsten Männchen feiern schon mit 30 Zentimetern ihre erste Hochzeit, die Weibchen sind beim ersten Mal deutlich grösser. Während der Laichzeit werden die Zandermännchen auffällig dunkel.

Für ihre Eier wählen die Eltern sandige und kiesige Bereiche in flachem Wasser. Die Männchen befreien das künftige «Kinderzimmer» von Algen und Schlamm und posieren dann auf ihren Nestern. Wenn sie eine schöne Zanderin verführen, bewachen sie nach der ziemlich unromantischen Hochzeitsnacht die manchmal mehr als hunderttausend Eier und den schlüpfenden Nachwuchs. Die Aggressivität, mit der sie jede mögliche Bedrohung ihrer Brut vertreiben oder vom Nest wegschleppen, ist beeindruckend. Nur unvernünftige Angler nutzen dieses Verhalten aus. Ungeschützte Nester werden nämlich gnadenlos von Kleinfischen und Krebsen geplündert.

Der fischereiliche Druck in vielen Schweizer Seen ist so hoch, dass die Zanderbestände weit weg sind vom natürlichen Potenzial. Der SFV unterstützt Hegemassnahmen und Schonbestimmungen, mit denen die Fortpflanzung des Zanders gesichert und seine Nutzung nachhaltig reguliert wird.

Kulturfolger & Klimagewinner

Was ist Erfolg? In der Natur ist die Antwort brutal klar. Wer überlebt und sich fortpflanzt. Der Zander ist in vielen Schweizer Gewässern erfolgreich und breitet sich aus, weil er besser für die aktuellen Rahmenbedingungen gerüstet ist als viele Arten, die hier über Jahrtausende heimisch waren.

Was macht die Zander anders?

- Sie fühlen sich in einem aussergewöhnlich breiten Temperaturspektrum wohl. Ihr Stoffwechsel läuft auf Hochtouren zwischen 10 und 30 Grad.
- Sie sind nicht territorial wie Forellen oder Hechte, die für ihr Wohlbefinden viele Verstecke und Strukturen brauchen. Sie arrangieren sich auch mit monotonen Kanälen und Staueisen.
- Sie jagen erfolgreich in trübem Wasser, wie es heute durch den Einfluss des Menschen viel häufiger geworden ist.
- Sie sind vergleichsweise flexibel bei den Ansprüchen an ihre Laichplätze und müssen für ihre Fortpflanzung keine weiten Wanderungen unternehmen.
- Sie verbessern durch aktive Brutpflege die Überlebenschancen ihres Nachwuchses.

Heiss begehrt Sternefisch

Der Zander gehört zu den beliebtesten Speisefischen Europas. Seine weissen und grätenfreien Filets sind als goldbraune Knusperli oder sanft gedünstet auf Gemüse eine begehrte Delikatesse – bis hinauf in die Sphären der Sterneküche.

Der Zanderfang der Schweizer Berufsfischerei liegt bei maximal etwa zehn Tonnen pro Saison. Damit lässt sich nur ein Bruchteil der Nachfrage befriedigen.

Professionelle Aquakulturen nutzen diese Marktnische und haben die heimische Ernte auf mehrere hundert Tonnen erhöht. Doch auch das deckt den gewaltigen Appetit auf die begehrten Filets nicht. Um ihn zu stillen, werden aktuell mehrere tausend Tonnen Zanderfilet aus Osteuropa und Skandinavien importiert.

Die Prognose ist nicht gewagt: Die wachsende Nachfrage nach hochwertigem regionalem Frischfisch wird in der Schweiz einen Aquakultur-Boom auslösen, und der Zander wird ein wesentlicher Teil dieser Entwicklung sein.

Der SFV unterschützt tierschutzgerechte und umweltschonende Fischzucht. Er aktualisiert derzeit seine Position. Sie wird auf der neu gestalteten Webseite www.sfv-fsp.ch veröffentlicht werden.



Fischen im Jahr 2050

Das Zanderfischen hat in Europa enorm an Popularität gewonnen. Die Bestände sind explodiert, während heimische Fische verschwunden sind. In der Regel ist es nicht die Konkurrenzsituation, die zu dieser Entwicklung führt, sondern die Tatsache, dass der Zander besser zurechtkommt mit den veränderten Umweltbedingungen.

Diese Entwicklung hat die Angelfischerei stark beeinflusst. Es gibt heute spezielle Ruten und Köder zum Zanderfang sowie Experten und Influencer, die in Fachzeitschriften und in den sozialen Medien für diese Produkte werben. In der Schweiz ist diese Entwicklung noch nicht so extrem spürbar, doch in den kommenden Jahrzehnten wird der Zander wohl auch bei uns eine wesentlich wichtigere Rolle für die Angelfischerei spielen.

Der SFV engagiert sich nicht nur intensiv für die Lösung aktueller Probleme, er beschäftigt sich auch mit der Zukunft der Fischerei. Das Ziel ist es Wege zu finden, wie auch morgen eine attraktive Fischerei in der Schweiz möglich bleibt.

Ein starkes Beispiel ist das vom 111er Club angeregte und finanzierte Projekt **Zukunft Salmoniden Schweiz**. Es zeigt mit wegweisenden Praxisbeispielen, wie wir es schaffen, dass auch unsere Enkel noch die einzigartige Aufregung erleben dürfen auf Forellen und Äschen zu fischen.



Die 7 Fischprobleme

Die meisten einheimischen Fische sind keine Sensibelchen, sondern robuste Überlebenskünstler, die schon viel länger in diesem Land leben als wir Menschen. Doch die massive Beeinträchtigung der Gewässerlebensräume überfordert selbst ihre Anpassungsfähigkeit. Den meisten Menschen ist nicht bewusst, dass bereits drei von vier Schweizer Fischarten ausgestorben, vom Aussterben bedroht oder gefährdet sind.

Was macht den Fischen am meisten zu schaffen?

1. Fehlender und zerstörter Lebensraum

15'000 Kilometer Fließgewässer gelten als ökologisch stark beeinträchtigt. Ungezählte Gewässer wurden kanalisiert und verbaut, tausende kleine Bäche wurden sogar in Rohre gefasst und sind verschwunden.

2. Wasserkraftnutzung

Wanderhindernisse, zu wenig Restwasser, Sunk-/Schwallbetrieb und die Blockade des natürlichen Geschiebehauhalts machen die Wasserkraft zu einem der wichtigsten Faktoren für den Fischrückgang.

3. Überdüngung, Pestizide und Schadstoffe

von Dünger, Gülle und Pestiziden aus der Landwirtschaft über Abrieb von Autopneus bis zu Medikamenten- und Drogenrückständen im Abwasser.

4. Prädatoren

Die Bestände von Kormoran, Gänsesäger und Graureiher nehmen zu. Sie erhöhen zusätzlich den Druck auf geschwächte Populationen und es besteht das Risiko, dass sie gefährdete Arten lokal auslöschen.

5. Fischereiliches Management

Falsche Bewirtschaftung und Überfischung.

6. Klimawandel

Die Erwärmung der Gewässer sowie die Zunahme von Hitze, Trockenheit und Hochwassern. Am meisten leiden kaltebedürftige Arten wie Forellen und Äschen.

7. Neozoen

Diverse Pflanzen-, Pilz- und Tierarten profitieren von höheren Temperaturen. Darunter sind Krankheitserreger wie PKD und hyperinvasive Arten wie Schwarzmeergrundeln und die Quaggamuschel.

Unsere 7 Lösungen

Wir setzen uns ein für den Schutz der Fische und ihrer Lebensräume. Zum Wohl all ihrer Bewohner und als Grundlage für eine nachhaltige Nutzung. Denn Fischerei und der Genuss einheimischer Fische gehören zum kulturellen und kulinarischen Erbe unseres Landes.

1. Konsequenter Schutz

der letzten ökologisch intakten Gewässer unseres Landes.

2. Aufwertung beeinträchtigter Gewässerlebensräume

durch Rückgabe von Gewässerraum und Revitalisierung von Bächen, Flüssen und Seeufern.

3. Ökologische Sanierung der Wasserkraft

Wiederherstellung der Fischwanderwege in beiden Richtungen inklusive des Geschiebehauhalts sowie fischverträgliche Verminderung des Schwall-Sunk-Betriebs.

4. Reduktion der Gewässerbelastung

durch Landwirtschaft, Industrie und Haushalte.

5. Zeitgemässe fischereiliche Bewirtschaftung

mit stärkerem Bewusstsein für regionale Biodiversität und Artenschutz.

6. Milderung der Folgen von Dürre- und Hitzeperioden

beispielsweise durch Vernetzung mit Seitengewässern, Beschattung und Rückzugshabitats wie tiefe Rinnen und Gumpen.

7. Prädatoren-Management & Neozoen-Massnahmen

Wirkungsvolle Abschreckung oder Bestandesreduktion von Kormoran, Gänsesäger und Graureiher sowie Verhinderung der Ausbreitung von hyperinvasiven Arten.

Schweizerischer Fischerei-Verband
Fédération Suisse de Pêche
Federaziun Svizra da Pestga
Federazione Svizzera di Pesca



Wein zum Fisch des Jahres 2025

In Altendorf, an den Schwyzer Ufern des Zürichsees, gedeihen die Trauben für diesen exquisiten Tropfen des renommierten Weinbaubetriebs Kümin.

Er hat grossen Anteil daran, dass sich die Appellation AOC Zürichsee in den letzten Jahren enormen Respekt in der Branche verschafft hat. Die Böden und die klimatischen Bedingungen sind hier ideal für aromatische und facettenreiche Weissweine, die hervorragend zu Fisch, aber auch zu Weichkäse oder einem fruchtigen Dessert passen.

Unser «Zander-Wein» ist ein *Souvignier gris*, eine zunehmend gefragte pilz- und schädlingsresistente Sorte, die es den Winzern ermöglicht ihre Reben auf umweltschonende Weise zu kultivieren und in den Weinbergen wertvolle Lebensräume zu schaffen.

Erhältlich in Kisten mit sechs 7,5 dl-Flaschen zum Preis von 126.50 Franken. Pro Flasche geht jeweils ein Franken an die SFV-Projekte «Fischer machen Schule» und «Fischer schaffen Lebensraum».



Hier im SFV-Shop bestellen!

Herausgeber: Schweizerischer Fischerei-Verband (SFV)
Wankdorffeldstrasse 102, Postfach 262, 3000 Bern 22, 031 330 28 02,
sfv-fsp.ch, #fischereiverband_sfv

Projektleitung: Daniel Ducret

Recherche / Text: Daniel Luther

Redaktion: David Bittner / Kurt Bischof

Bilder: alamy.de / Adobe Stock

Grafik: yoma-design.ch in Biel (BE)

Druck: Valmedia in Visp (VS)

Die Aktion «Fisch des Jahres 2025» wird unterstützt vom Bundesamt für Umwelt (BAFU) und vom Tiler Club.